

Nachruf
Jelena Nikolajewna Charlamenko (17. 9. 1951 – 15.3. 2009)

Selbst im Alptraum wäre es unvorstellbar gewesen, dass es so bald nötig werden würde, über sie in der Vergangenheitsform zu schreiben. So viel an Leben, Aktivität, Energie war in Jelena, so viel an schöpferischem, organisatorischem, staatsbürgerlichem Engagement.

Mütterlicherseits stammte sie aus einer Familie von Militärs. Der Urgroßvater, ein Offizier, stellte sich 1917 auf die Seite des Volkes. Der Großvater, einer der ersten roten Piloten, kam 1918 ums Leben. Mit persönlicher Erlaubnis von Marschall Woroschilow wurde die Tochter des heldenmütigen Piloten in die Panzerakademie aufgenommen. Im Jahr 1941 kommandierte sie einen der Konvois, die Treibstoffgemisch für Panzerjäger an die Front lieferten. Nur wenige von denen, die solche Kolonnen fuhren, überlebten. Olga Wassiljewna kam bis Berlin, diente in der Gruppe der sowjetischen Truppen in Deutschland und arbeitete in der Verteidigungsindustrie. Von diesem Schlage war Jelenas Mutter.

Jelena wurde am 17. September 1951 geboren. Seit ihrer Kindheit war sie von einem unstillbaren Wissensdurst erfasst. Die umfangreiche Bibliothek, die sie von ihren Vorfahren geerbt hatte, wuchs von Jahr zu Jahr. Über Jelena ließen sich Tommaso Campanellas Worte sagen, derer sie sich oft erinnerte:

*In einer Handvoll Hirn lebe ich - ich verschlinge
So viele Bücher, wie die Welt nicht zu fassen vermag.
Ich kann meinen Heißhunger nicht stillen -
Ständig sterbe ich vor Hunger.
Mein ewiges Begehren ist ermüdend -
Je mehr ich erkenne, desto weniger weiß ich.*

Seit ihrer Jugend zogen Jelena Fragen der Theorie an. Sie bereitete sich darauf vor, an der philosophischen Fakultät der Moskauer Staatlichen Lomonossow-Universität zu studieren, aber leider war dies nicht im ersten Anlauf möglich. Lenas Gesundheit war schon damals alles andere als stabil, und die Bewerberschaft um die Studienplätze war sehr groß, vor allem bei denjenigen, die sich direkt nach Schulabschluss bewarben. Wer als Abiturient schon über Berufserfahrung (beliebiger Art) verfügte oder in der Armee gedient hatte, war in jenen Jahren im Vorteil. Eine solche Vorgehensweise, die einst eingeführt wurde, um die Beziehungen zwischen Intellektuellen und Volk zu stärken, war in den 1970er Jahren zu einem Hindernis geworden, und zwar schon nicht mehr für Karrieristen, die nur um des Bewerbungsvorteils willen für ein 1-2 Jahre in die Produktion gingen, sondern für talentierte junge Menschen, die der sowjetischen Gesellschaft neue Wege eröffnen konnten.

Die gestrige Schülerin nahm daher zunächst ihre Arbeit in der Staatlichen Öffentlichen Historischen Bibliothek in Moskau auf. Vor ihr öffnete sich die Schatzkammer der Abteilung für Lagerhaltung dieser einzigartigen Büchersammlung. Die Arbeit in dieser inneren Bibliotheksabteilung galt als nicht allzu prestigeträchtig und wurde bescheiden bezahlt, aber für einen wissbegierigen Geist hatte sie einen unschätzbaren Vorteil. In den späten Abendstunden, wenn der Zustrom der Leser in den Lesesälen nachließ, für die die Mitarbeiter der Literaturlagerabteilung tagsüber auf den hohen alten Regalen nach den

angefragten Büchern gesucht hatten, und wenn die wachsamen Ombudsleute nach Hause gegangen waren, genoss Lena die Gelegenheit, das eine oder andere sie interessierende Buch aufzuschlagen, das aus dem Lesesaal an seinen Platz zurückzubringen war. Das konnte eine besonders seltene Ausgabe eines Werkes aus dem 18.-20. Jahrhundert sein, das konnte auch das Buch eines von damals unliebsamen Denkern und Philosophen sein. Jelena hatte das Glück, alte Ausgaben der Abteilung für seltene Bücher in den Händen zu halten und darin zu blättern, woraufhin sie unerschrocken auch Wege fand, um die Leiterin dieser einzigartigen Bibliotheksabteilung danach auszufragen. Kurzum, die Arbeit in der „Historischen“ war ihr kein banaler Weg, um zu einem formalen Arbeitsnachweis zu gelangen, sondern Vorbereitung auf das künftige Studium an der philosophischen Fakultät der Moskauer Staatlichen Universität.

Auch Musik begleitete sie ihr ganzes Leben lang. Die Leidenschaft dafür übernahm sie von ihrer Mutter. Als großartiges Glück erinnerte sie den Händedruck von Emil Grigorjewitsch Gilels, einer Koryphäe der Pianistenkunst. Er galt ihr stets als Inbegriff der sowjetischen Epoche in Kunst und Kultur unseres Landes. Seinen Tod Ende 1985 empfand sie als Vorbote des Unheils.

1975 wurde Jelena doch noch in die philosophische Fakultät immatrikuliert, wo sie sich bald für den Lehrstuhl Historischer Materialismus entschied, den methodenbewusstesten der ganzen Fakultät. Jelena wurde zu einer würdigen Schülerin von Professor V.A. Vazjulin, einem großartigen Philosophen und Marxisten unserer Zeit, Autor von Grundlagenwerken wie „Die Logik des ‚Kapitals‘ von Karl Marx“, „Die Herausbildung der Methode der wissenschaftlichen Forschung von Karl Marx (logischer Aspekt)“, „Die Dialektik des historischen Prozesses und die Methodologie seiner Erforschung“, „Die Logik der Geschichte“. Vazjulin hatte erstmals systematisch das Kategoriensystem der dialektischen Methode des „Kapitals“ in dessen Verwandtschaft und Unterschied zum System der Hegelschen Logik untersucht sowie ein neues Verständnis der Geschichte und der Struktur der Gesellschaft in ihrer Wechselwirkung mit der Natur begründet. Unter Leitung dieses herausragenden Wissenschaftlers entstanden Jelenas Jahresarbeit zu den „Voraussetzungen für die Herausbildung eines materialistischen Geschichtsverständnisses“ und ihre Diplomarbeit „Die Genesis des materialistischen Geschichtsverständnisses in den Werken von Friedrich Engels zwischen 1842-1845 (methodischer Aspekt)“. Diese studentischen Arbeiten sind reicher an Gedanken als so manche Dissertationsschrift.

Jelenas Studienjahre brachten nicht nur ihre Geistesschärfe, sondern auch ihre staatsbürgerliche und politische Haltung zum Vorschein. In jener Zeit gehörte die philosophische Fakultät zu Orten, an denen Kader der so genannten „Nomenklatura“ geschmiedet wurden. Trotz klar ausgeprägter Begabung für die Rolle einer unangepassten Führungskraft strebte sie nicht danach, in ihrem studentischen Kollektiv eine offizielle Funktion in Komsomol oder Gewerkschaft einzunehmen, die einen weiteren Aufstieg auf der Karriereleiter hätte garantieren können. Ihre ganze Energie lenkte sie auf die Beherrschung des von ihr gewählten Fachgebiets; dabei genoss sie große Autorität in ihrem Studienjahr. Jelena konnte Karrieristen und Geschäftemacher mit Komsomol- und Parteibuch partout nicht ausstehen, und sie sagte solchen „Genossen“, die innerlich schon dabei waren, sich umstandslos als „Herren“ von morgen zu fühlen, schon damals direkt ins Gesicht, welche Gefahr deren Umtriebe für die Sowjetmacht darstellten. Daher konnte es für sie weder in der Vor-Perestrojka-KPdsSU, noch als Aspirantin an der Moskauer Staatlichen Universität einen Platz geben, sie bekam auch keine wissenschaftliche Stelle in dem auf ihrem Diplom ausgewiesenen Fachgebiet als „Philosophin, Philosophielehrerin“.

Nach ihrem Abschluss an der Moskauer Staatlichen Universität begann Jelena 1980 in einer Schule zu arbeiten. Sie war eine geborene Lehrerin, seit Kindheitstagen träumte sie davon. Als Lehrerin für Geschichte und Sozialkunde wurde sie eine Reform-Pädagogin, doch nicht in dem Sinne, wie es in den Jahren vor und während der Perestrojka üblich wurde.

Statt den Weg in die Katastrophe zu ebnen, half sie ihren Schülern, sich gegen die drohende Katastrophe zu wehren, lehrte sie, selbständig zu denken und sich den gesellschaftlichen Widersprüchen zu stellen. In den schweren Jahren der Zerstörung der UdSSR unterrichtete Jelena nach einem selbst entwickelten Versuchslehrplan, der den Schülern eine Vorstellung von der Einheit der Weltgeschichte und der Geschichte des menschlichen Denkens vermittelte. Für den ersten Teil des Geschichtscurriculums verfasste sie (in Zusammenarbeit mit ihrem Partner Alexander Charlamenko) ein Lehrbuch, nach dem ihre Schüler lernten. Curriculum und Unterrichtspraxis waren von einer solchen Qualität, dass Jelena, die aus ihren marxistischen Überzeugungen nie einen Hehl gemacht hatte, in den frühen 1990er Jahren den Titel „Lehrerin des Jahres“ verliehen bekam.

1994 musste sie die Schule verlassen. Doch ca. ein halbes Dutzend „Generationen“ von Schulabgängern erinnern sich ihrer und verehren sie.

Es gibt wahrlich nicht viele, die in sich die Lehrerin und die Wissenschaftlerin zu vereinen wissen. Bei Jelena war beides untrennbar vereint. Sie entwickelte das marxistische Konzept von sozialen Verhältnissen als besonderer Sphäre der gesellschaftlichen Wirklichkeit. Nach vielen anstrengenden Arbeitsjahren verteidigte sie ihre Dissertation zu diesem Thema.

Jelena hielt Referate auf den Konferenzen der Internationalen Schule der Logik der Geschichte, die die Schüler und Anhänger von V.A. Vazjulin ausrichteten.

Ihre beiden Artikel zum 175. Geburtstag von Friedrich Engels sind von eigenständigem theoretischem Wert.

Was sie geschaffen hat, ist nur ein kleiner Teil des von ihr noch Geplanten.

So hatte sie sich intensiv mit dem Problem befasst, dem sich nach Engels niemand auf theoretischer Ebene gestellt hatte, nämlich mit der Stellung der Frau auf den verschiedenen Etappen der historischen Entwicklung, und insbesondere mit der patriarchalischen Umwälzung, ohne die der Übergang von der Urgesellschaft zur Klassengesellschaft nicht möglich gewesen war. Sie entwickelte das Thema des Werdens der Menschheitsgeschichte zu einem einheitlichen weltgeschichtlichen Prozess weiter und bereitete eine umfangreiche Arbeit über die Alternativität von Geschichte vor. In ihrem Computer finden sich zahllose Entwürfe, Varianten, Überlegungen und Pläne.

Für Jelena war die Theorie wie für jeden echten Marxisten untrennbar mit dem praktischen Kampf für eine revolutionäre Erneuerung der Welt verbunden. Als wahre Patriotin der UdSSR musste sie eine Konterrevolution erleben, die unsere Heimat zerstörte. Seit dem „Marsch der Hunger-Schlangen“ im Dezember 1991 marschierte auch sie in Demonstrationen unter roten Fahnen mit. Am 3. Oktober 1993 war sie am Fernsehzentrum in Ostankino dabei.

Die Kugeln verfehlten sie, aber wer weiß, um wie viele Jahre diese Tage ihr Leben verkürzt hatten. Barrikaden wurden nun durch bürgerliche Wahlen ersetzt. Jelena setzte sich für die Aufstellung kommunistischer Kandidaten ein, schrieb Berichte über Ergebnisse des Wahlkampfes. Aus ihrer Feder stammen wissenschaftlich-publizistische Artikel, wie: „Russland und der ‚Markt‘ (zur Methodik des Problems)“, „Welches Russland haben wir eigentlich verloren?“, „Sozialismus oder...?“, „Multipolare Welt oder imperialistische Globalisierung: Ist diese Alternative real?“.

Die Zukunft der kommunistischen Bewegung wird in vielerlei Hinsicht von der entsprechenden Bildung junger Menschen abhängen. Drei Jahre lang unterrichtete Jelena an

der Schule für Mitarbeiter von Parlamentsabgeordneten. Auf diese Weise konnte sie eine neue Generation von Studenten gewinnen. In den letzten Jahren ihres Lebens unterrichtete sie auch Nachwuchskräfte der Russischen Kommunistischen Arbeiterpartei.

Jelena war nie Mitglied irgendeiner Partei, da sie die Ansicht vertrat, dass unter Bedingungen der Spaltung der kommunistischen Bewegung die Aufgabe eines Theoretikers und Lehrers nicht darin bestehen kann, sich in innerparteiliche Streitigkeiten und Anfeindungen zu verwickeln, deren politisches und intellektuelles Niveau meist gering ist, sondern vielmehr ideologischen und methodischen Einfluss vor allem auf junge Menschen in verschiedenen Parteien und außerhalb von ihnen zu gewinnen, die in der Lage wären, sich auf eine qualitativ neue Ebene des Verständnisses der Realität zu erheben. Einen anderen Weg in die Zukunft gibt es nicht.

Es gibt wohl nur wenige Menschen, die mit mehr Recht als Kommunisten im Geiste bezeichnet werden könnten, als Jelena, die kein Parteibuch in der Tasche trug.

In einer Zeit, in der sich selbst in Parteien, die sich kommunistisch nannten, Nationalismus breit machte, blieb Jelenas Lebensweise - natürlich wie das Atmen - der Internationalismus.

Dafür gab es viele Gründe. In ihrer Herkunft waren Söhne und Töchter verschiedener Nationalitäten vereint: vom ukrainischen Oberst der Iskra, der nach übler Nachrede durch den Kosaken-Hetmann Masepa hingerichtet worden war, über polnische Rebellen von 1863 bis hin zu serbischen und walachischen Patrioten, die Seite an Seite mit russischen Soldaten gegen das osmanische Joch gekämpft hatten. Jelena selbst war Tochter zweier Brudervölker – der Russen und Osseten. Sie unterstützte Südossetien im Jahr 1991 und erlebte noch mit, wie das Land ihrer Vorfahren von einem weiteren Völkermord befreit wurde.

Im Alter von neun Jahren las Jelena in einer Zeitschrift erste Reportagen aus dem revolutionären Kuba und wurde zu dessen Genossin fürs ganze Leben. In den Jahren der weltweiten Konterrevolution, die um die Insel der Freiheit einen doppelten Blockadering legte, gehörte sie zu denjenigen, die immer wieder zu internationaler Solidarität aufrief. In der kubanischen Botschaft in Moskau war Jelena gut bekannt, aktiv wirkte sie auch in der Russischen sozialen Bewegung „Venceremos“ mit.

Zur Hoffnung und zum Schmerz unserer Generation war Chile geworden. Jelena widmete dem tragischen September 1973 mehrere Gedichte, die sie nur ihren engen Freunden vortrug. Auch das Drama der Revolution in El Salvador in den frühen 1980er Jahren ging Jelena durch Kopf und Herz. Einer ihrer engsten Studienfreundinnen stammte aus El Salvador.

Die Tragödie des Zusammenbruchs der sozialistischen Gemeinschaft in Europa erlebte Jelena als ihre eigene. Kurz vor dem Zusammenbruch hatte sie im Jahr 1988 Freunde in der DDR und der Tschechoslowakei besucht. Am 70. Todestag von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg stand sie mit einem Strauß roter Nelken in den Reihen der Demonstranten in Berlin und hörte Erich Honecker ein letztes Mal zu. Freunde sagten ihr unverblümt, „die Bundesrepublikaner werden uns verschlingen“. Als es dann geschah, rissen die Fäden der Freundschaft keineswegs ab. Jelena reiste erneut nach Deutschland, mehrere Artikel und unser gemeinsames Buch „Revolution und Konterrevolution in Russland“ wurden dort in Übersetzung von Freunden veröffentlicht.

Auch Jelenas Mitarbeit in der Zeitschrift „Marxismus und Gegenwart“ war eine internationale Angelegenheit, auf die sich in den letzten Jahren ihre gesamten Erfahrungen und Fähigkeiten konzentrierten: wissenschaftlich-theoretisch, journalistisch, pädagogisch und organisatorisch. Weniger als einen Monat vor ihrem Tod arbeitete sie noch an den

Materialien für diese Ausgabe. Es fällt schwer zu glauben, dass es das letzte Mal gewesen sein soll.

Mutig kämpfte sie gegen die Krankheit an. Bis zur letzten Stunde glaubte sie, dass sie wieder auf die Beine kommen würde, um weiterhin das zu tun, was sie liebte. Aber der Feind war stärker. Der Tod holte sie augenblicklich ein, wie ein Geschoss. Das geschah am 15. März. Am Tag der Wahlen in El Salvador, die der Front Farabundo Marti den Sieg brachten. Fünf Tage vor dem vierten Todestag ihrer Mutter, Olga Wassiljewna. Während ihr das Schicksal 90 Jahre zugemessen hatte, wurde Jelena nur 57.

Nun ruht die Asche von Mutter und Tochter Seit an Seit. Jelena wurde von der Flamme der Tabiti umarmt - der Feuergöttin der Skythen, den Vorfahren der Osseten. Von der Flamme der Revolution. Der Flamme des Sieges.

Der Verlust ist schwer und unwiederbringlich. Mit Jelenas Tod hat die kommunistische Bewegung, nicht nur die russische, eine herausragende Theoretikerin verloren, die wir alle jetzt mehr denn je brauchten.

Wir, Genossen und Freunde von Elena, werden sie in Erinnerung behalten. Das Banner, das ihr aus den Händen gefallen ist, werden wir weiter tragen. Das ist der einzige Weg, zu leben, ohne zu Lebzeiten zu sterben.

Alexander Charlamenko, Moskau im März 2009
(Übersetzung: Gudrun Havemann)